

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier
tatsächlich 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs),
ganzzährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chenden Portofußschlag.
Zuschriften und Gebildungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10

(zu ebener Erde)

neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion. — Im Auslande übernehme Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler
und Rudolf Mosse; in Paris die Societe mutuelle de
Publicite, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 50.

Dienstag, den 4. März (21. Februar) 1884

V. Jahrgang.

Der Probepfeil des Prinzen Bibescu.

Bukarest, 3. März.

Als Prinz Bibescu in der „Independance roumaine“ den geharnischten Manifest-Artikel veröffentlichte, da schwang die Redaktion des genannten Blattes das Wehrband zu Ehren ihres neuen Mitarbeiters und erklärte, daß Prinz Bibescu durch sein mannhaftes Auftreten im Beweise erbracht habe, daß er neben allen anderen persönlichen Vorzügen auch den des bürgerlichen Muthes besitze. Daß Prinz Bibescu in der That alle möglichen persönlichen Vorzüge besitzt, wird wohl Niemand bestreiten, und wer sich darüber näher informieren will, dem empfehlen wir die Lektüre des Manifestes, das er seinerzeit an die Bulgaren in bulgarischer Sprache richtete, und in dem er als Kandidat für den Thron Bulgariens sich präsentierte. Wohl aber muß in jedem unbefangenen Beobachter der Verhältnisse ein Zweifel darüber aufsteigen, unter welche Kategorie des Muthes die Veröffentlichung des Manifestes des Prinzen Bibescu zu rubrizieren sei. Es gibt einen Bürgermuth, der aus flammender Liebe zum Vaterlande entspringt, der frei von allen persönlichen Nebenrückichten das Wohl des Ganzen anstrebt, jener Muth, den Schiller in dem Tyrannen Philipp hintreibt und die kühnen Worte spricht: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit!“ In dem Manifeste des Prinzen Bibescu mit seinen feinen gedrechselten, nichtsagenden französischen Phrasen, die den alten oppositionellen Kohl neu aufwärmen, spüren wir keinen Hauch von dieser flammenden Begeisterung, von diesem echten Bürgermuth; dieses Manifest hat eben nur bewiesen, daß Prinz Bibescu den problematischen Muth besitzt, die öffentliche Kritik, die öffentliche Meinung herauszufordern. Und da sie nun einmal herausgefordert ist, so ist die öffentliche Meinung berechtigt, die Sonde anzulegen an diese neu aufgetauchte politische Figur und die Frage aufzuwerfen: Auf welche Rechtstitel gestützt, wirft der Prinz, der sein ganzes Leben in Frankreich zugebracht, der bloß für Frankreich gekämpft hat, und dem Lande vollständig entfremdet ist, dem jetzigen Regime den Fehdehandschuh hin?

In den Blättern der modernen rumänischen Geschichte, in welche Rosetti und Bratianu ihre Namen mit ihrem besten Herzblut eingeschrieben, suchen wir vergebens den Namen Bibescu, und doch trägt er keine Bedenken, diesen Männern gegenüber als den Patrioten sich aufzuspielen und dem Volke als den Retter in der Noth sich zu empfehlen. Um der Messias eines Volkes zu sein, muß man dem geheimen Pulsschlag der Volksseele gelauscht, die Leiden der Nation mitgelitten, an deren Freu-

den mitgejauchzt haben, man muß mindestens dessen Sprache kennen. Aber selbst dieser Minimalforderung entspricht der frühere bulgarische Kronpräsident nicht, denn er erklärte unlängst im Jockeyklub, als man seine französische Rede durch Rufe: „rumänisch sprechen“, unterbrach, daß er leider das Rumänische nicht kenne und erst jetzt daran gehe, seine Muttersprache zu erlernen. Und dann möchten wir auf noch ein nicht unwichtiges Moment hinweisen. Wenn das Herz des Prinzen Bibescu wirklich so sehr wegen der Leiden des rumänischen Volkes blutet, wenn er wirklich so sehr darnach lechzt, demselben Trost und Hilfe zu spenden, wie kommt es, daß die Erkenntniß, daß er zum Retter ausgewählt sei, so spät in ihm aufgedämmert ist, und gerade zu einer Zeit, da Herr Demeter Bratianu seinen bekannten Warnruf ertönen ließ? Ist dies ein purer Zufall? Liegt nicht die Vermuthung nahe, daß der „bürgerliche Muth“ des Prinzen mit einer guten Portion jener Weltklugheit verquickt ist, welche in der Vorstadt die Mutter der Weisheit sieht? Der Prinz wird sich wohl gesagt haben: es ist gut, daß meine Auflagen gegen das jetzige Regime unter der makellosen Fahne des Herrn Demeter Bratianu segeln, für das Uebrige wird der Glanz meines Namens und die Zeit sorgen.

Und nun die Hauptfrage: Was ist das tiefe, treibende Motiv, das den Prinzen Bibescu aus der beschaulichen Ruhe des Privatlebens auf die politische Schaubühne gedrängt hat? Was strebt er an? Was bedeutet mit einem Worte sein Manifest? Die Antwort darauf ist die: Dieses Manifest ist ein Probepfeil. Ein Probepfeil, so behleht uns der deutsche Lustspieldichter Blumenthal in seinem gleichnamigen Lustspiel, ist derjenige, welchen Gott Amor zum ersten Male auf das Herz eines Weibes abschießt. Prinz Bibescu scheint nun in seinem Köcher verschiedene Probepfeile vorrätig zu haben. Den ersten schöß er ab, als er sein Manifest an die Bulgaren veröffentlichte, worin er um ihre Liebe und um ihren Thron warb. Aber der Pfeil blieb nicht sitzen. Daß auch der zweite Probepfeil, den der Fürst mit seinem jüngsten Manifeste abschöß, ein Säus in's Blaue war, davon wird sich wohl Prinz Bibescu inzwischen überzeugt haben. Wir wollen hoffen, daß er es hiemit bewenden lassen und zur Ueberzeugung gelangen wird, daß ein derartiger Sport in einem Lande, das eine selbstgenurzelte und geliebte Dynastie besitzt, ein gefährliches Treiben ist.

Das Kabinet Tisa vor den Wahlen.

Je näher die Reichstagswahlen rücken, desto toller geben die ungarischen Partei-Organe. Die offiziellen und inoffiziellen Journale ziehen täglich vom Leder und vernichten die gesammte Opposition, die Blätter der Opposition hinwiederum zerhacken die Regierungspartei. Auf der einen Seite

„Und könnten Sie mir vielleicht das Hotel bezeichnen, Madame, wo Herr Delariviere abzufliegen pflegt, wenn er sich in Paris aufhält?“
„Er ist, so lange ich Herrn Delariviere kenne, stets im Grand-Hotel abgefliegen, aber ich glaube kaum, daß er sich jetzt noch dort befindet, denn er wünschte seine Tochter sofort zu ihrer Mutter zu bringen.“

„Verzeihen Sie, Madame, wenn ich Ihnen mit meiner Beharrlichkeit lästig falle, aber es ist für mich von der höchsten Wichtigkeit, daß ich Herrn Delariviere spreche. Hatte nicht seine Tochter eine Freundin hier und könnte sie derselben nicht geschrieben und ihre Adresse mitgetheilt haben?“

„Fräulein Martha von Roncevaux meinen Sie? Ja, das war Fräulein Delariviere's intime Freundin, aber geschrieben hat sie ihr nicht, das weiß ich bestimmt, denn alle Briefe, welche die jungen Damen hier erhalten, gehen durch meine Hände!“

„Dann bleibt mir nichts Anderes übrig, als mich im Grand-Hotel zu Paris zu erkundigen,“ sagte Georges, sich erhebend und zum Fortgehen rüstend. Dann empfahl er sich der Vorsteherin unter den Ausdrücken innigsten Dankes für ihre Geduld und ihre Bereitwilligkeit, ihn in seinen Forschungen zu unterstützen.

Als Georges sich endlich bei seinen Eltern präsentierte, war seine Stimmung noch um nichts besser, als sie vor seinem Besuche in dem Pensionat gewesen war, und es beunruhigte die alten Leute nicht wenig, als er ihnen mittheilte, daß er nur gekommen sei, ihnen guten Tag zu wünschen, und daß er in einer dringenden Angelegenheit sofort wieder nach Paris abreisen müsse.

In der Hauptstadt angekommen, eilte er ohne

wirft man der Opposition vor, sie besäße kein Programm, auf der anderen Seite heißt es, die Regierungspartei sei nicht homogen, und damit es diesen Behauptungen nicht an Beweisen fehle, wird in beiden Lagern eine unheimliche Entenzucht betrieben. In politischen Kreisen weiß man sehr gut, daß der Fürst-Primas, ferner Kardinal Hagnald und Erzbischof Samassa, das heißt die führenden Persönlichkeiten im Lager der Ultramontanen, mit den Mitgliedern des konservativen Hochadels im innigsten Freundschaftsverhältnisse stehen und daß der Clerus nicht nur aus Sympathie für die Konservativen, sondern auch aus Antipathie gegen die protestantische Regierung Tisa's dort, wo es nur angeht, den oppositionellen Reichstags-Kandidaten zum Siege verhelfen wird. Der Einfluß der Regierung war bei allen Wahlen sehr mächtig und diesmal wird die Regierung gewiß Alles aufbieten, um Sieger zu bleiben. Die Beamten und das Geld sind in erster Linie die Mittel der Regierung. Gene Wähler, welche zur Urne nicht kommandirt werden können und deren Voten man auch nicht erkaufen kann, dürften durch Versprechungen gelodert werden. Die Opposition dagegen verfügt weder über die administrativen Behörden, noch über reiche Geldmittel und sie kann die Wähler nur mit Verheißungen für sich gewinnen. Die Chancen der Regierung stehen also in jedem Falle günstiger. Trotzdem geht die Regierungspartei unlustig in den Wahlkampf. Sie fühlt, daß die Begeisterung für sie im Volke geschwunden und daß der Name „Tisa“ kein Programm mehr ist. Sie ahnt, daß sie nicht mehr die „liberale Partei“ ist, obwohl sie diesen Namen führt und weiß, daß ein Kabinet, in welchem der anti-semitische Bauer, der clerikale Trefort und der konservative Szeghenyi sitzen — nicht mehr den Namen eines liberalen Kabinetts verdient. Die Regierungspartei fühlt sich trotz der günstigeren Chancen unsicher, die zahlreichen Unglücksfälle der Regierung, von der kroatischen Revolte bis zur jüngsten Niederlage in Unterbaue, haben das Vertrauen in der großen Masse des Volkes erschüttert, und selbst die Freunde des Herrn v. Tisa glauben heute, daß es doch ein Scandal sei, daß Bauer und Kemény in Ungarn Minister sein können. Der ungarische Minister-Präsident hat jüngst behauptet, er stehe deshalb so fest, weil die Bevölkerung der Ansicht sei, daß selten Besseres nachkomme. Herr v. Tisa aber möge nicht vergessen, daß ein Volk, welches heute zu dieser Meinung gelangt ist, morgen vielleicht die Ansicht hat, daß etwas Schlechteres nicht nachkommen kann.

Aus dem Parlament.

Sitzung vom 1. März n. S.

Die Kammer setzte in der vorgestrigen Sitzung die Verathung des Budgets fort. Herr Poenaru-Bordea beantragte, daß dem Verein „Providenza“ eine Subvention von 4000 Francs bewilligt werde. Der Antrag wurde verworfen. Herr Panu brachte

Aufenthalt in das Grand-Hotel und erfuhr daselbst, daß Frau Delariviere gar nicht dort erschienen sei, daß der Bankier und seine Tochter das Hotel allein bewohnt hätten, daß dieselben jedoch vor drei Tagen nach Neuilly übersiedelt seien, wo Herr Delariviere eine Villa gekauft habe.

Diese Nachricht wälzte eine Zentnerlast von Georges' Herzen. Da Herr Delariviere sich in der Nähe von Paris angekauft hatte, so dachte er offenbar nicht daran, Frankreich zu verlassen und ihm Edmund zu entführen.

Sein erster Impuls war natürlich, nach Neuilly zu eilen und dort Erkundigungen einzuziehen, aber er widerstand demselben; konnte er sich doch sagen, daß er Niemand dort antreffen würde, und er zog vor, nach Melun zurückzukehren. Trotz allen Kabinements konnte er sich noch immer des Gedankens nicht ent schlagen, daß Herr Delariviere und Edmund sich doch am Ende nach dieser Stadt begeben haben könnten. Die Erkundigungen, die er am Bahnhofe zu Melun einzog, bestätigten diese Vermuthung jedoch nicht. Man berichtete ihm nur, daß Fräulein Baltus um ein Uhr mit ihrem Wagen am Bahnhof erschienen sei, um eine große Gesellschaft nach ihrer Villa abzuholen. Darunter konnte Edmund nicht gewesen sein, denn er glaubte zu wissen, daß zwischen Fräulein Baltus und den Delarivieres keinerlei Beziehungen beständen. Dennoch, um ganz sicher zu gehen, begab er sich gegen Abend, wo der letzte Zug nach Paris abging, noch einmal auf den Bahnhof, — um den letzten schwachen Hoffnungsschimmer, den er in Bezug auf ein Wiedersehen mit der Geliebten, noch genährt, dort erlöschen zu sehen.

Es waltete wirklich ein besonderes Mißgeschick über dem armen Georges Bernier und seiner Liebe. Wenn Paula nicht den originellen Einfall gehabt

einen Antrag ein betreffend die Kreirung von 100 Ruralschulen. Der Minister des Inneren, Herr Ghizu, erklärte, daß das Budget nicht mehr als die Kreirung von 50 Ruralschulen gestatte. Herr Bratianu sprach sich gleichfalls in diesem Sinne aus, und so wurde denn beschlossen, bloß 50 neue Ruralschulen zu kreiren. — Der Senat hielt vorgestern keine Sitzung. — Nach Beendigung der Budget-Berathung werden die Kammern die Debatte über die Revisionsvorlage beginnen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 3. März.

Die „Gazette de Roumanie“ erklärt, daß die Friedensversicherungen, von welchen die russischen Organe überließen, nicht sehr ernst zu nehmen seien. Wie sehr man zum Mißtrauen Rußland gegenüber berechtigt sei, beweise die Okkupation von Merw, trotzdem der frühere Egar der Königin von England sein Ehrenwort gegeben habe, daß dieser Länderstrich außerhalb der Machtsphäre Rußlands bleiben werde. Rußland verfolgt daher nach wie vor seine traditionelle Politik, und es ist Zeit, daß man sich diese Thatsache vor Augen halte, um die jüngste Schwelung in der answärtigen Politik Rußlands nach ihrem wahren Werthe würdigen zu können.

„Romanu“ veröffentlicht neuerdings einen Artikel des Herrn Rosetti, in welchem derselbe die Mißere des Richterstandes bespricht. Alle Welt klagt darüber, führt Herr Rosetti aus, daß der Richterstand in Rumänien der Exekutivgewalt vollständig preisgegeben ist, und doch will man sich nicht die Mühe nehmen, zu ergründen, was der eigentliche Grund hierfür ist. Wer aber unbefangene die Sachlage überblickt, der muß zugestehen, daß nicht die Minister daran schuld sind, und wenn Herr Boinov offen in der Kammer erklärt, daß er in seiner Action durch tausend Nebenrückichten gebunden ist, so zieht alle Welt gegen ihn los und man bedenkt nicht, daß die Ursachen der traurigen Lage des Richterstandes ganz anders wo liegen. Das Wahlgesetz ist an Allem Schuld. So lange die Minister von den Deputirten und diese wieder von ihren Wählern bevormundet werden, ist auf eine Besserung nicht zu hoffen.

Die „Independance roumaine“ (opp.) bemerkt, daß die Aufregung, welche das Manifest des Herrn Demeter Bratianu in den Reihen der liberalen Partei hervorgerufen hat, den besten Beweis für die Schwäche der genannten Partei liefere. Die offiziellen Organe suchen den Eindruck, den dieses Manifest gemacht, dadurch abzuschwächen, daß sie er-

hätte, ihre Gäste nach Cetton zu bringen, so wären Edmund und Georges sich ohne Zweifel begegnet.

In den nächsten Tagen durfte Georges wiederum nicht daran denken, seine Nachforschungen fortzusetzen, denn sein ärztlicher Beruf fesselte ihn an die Stadt Melun; erst am vierten Tage gestattete ihm der Zustand seiner Patienten, sich nach Neuilly zu begeben und sich in der Villa Brasilia nach den Delarivieres zu erkundigen. Er erfuhr dort, daß der Bankier mit seinem Neffen nach Amerika abgereist sei; von Jeanne wußten die Leute ihm gar nichts zu sagen, und auch Edmundens Aufenthalt war ihnen nicht bekannt.

Tief niedergeschlagen und entmuthigt lehrte Georges nach Melun zurück, und es war ihm, als sei sein kurzes Glück mit einem Male zerronnen, zerstoßen, für immer vernichtet worden. Alle Freude am Leben, am Schaffen und namentlich an seinem Berufe war ihm damit genommen, und er schleppte sein ziel- und hoffnungsloses Dasein einsam und traurig weiter.

Paula dagegen fühlte sich in ihrer einsamen Villa am Ufer der Seine sehr glücklich und zufrieden. Sie hatte schon den zweiten Brief von Fabrice erhalten; derselbe war aus Gavre datirt und überbot den ersten noch an Glut und Leidenschaft der Empfindung. Sie wurde es nicht müde, denselben wieder und immer wieder zu lesen und sich an dem überwallenden Liebesquell, der aus seinen Worten hervorsprudelte, zu berauschen.

Ja, ja! der Traneklor, der noch vor wenigen Tagen in ihren Augen die ganze Welt verhällte, war hinweggezogen, und das Leben erschien ihr auf einmal wieder sehr, sehr lebenswerth. Die Welt war kein Kirchhof mehr in ihren Augen und

Leuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(59. Fortsetzung.)

In Saint-Mands angekommen, beschloß er, sich zu allererst in das Pensionat zu begeben, in dem sich Edmund befunden hatte, und sich bei der Vorsteherin nach ihr zu erkundigen, denn er sagte sich, daß es seine Eltern nur beunruhigen würde, wenn er ihnen mit den Zweifeln, die sein Herz augenblicklich zerrissen, unter die Augen trat.

Georges klingelte an dem Thor des Pensionats und gab dem Portier, der auf sein Läuten erschienen war, seine Karte und auf die Bitte, dieselbe der Frau Vorsteherin zu überbringen.

Der Portier bat ihn, einzuweilen in den Empfangsalon zu treten, bis Madame erscheine.

Die Vorsteherin des Instituts kannte ihn zwar nicht persönlich, sie unterhielt jedoch einigen Verkehr mit seinen Eltern und begegnete ihm voll Huld und Freundlichkeit, denn der junge Mann genoß des besten Rufes in Saint-Mands. Georges theilte ihr nach erfolgtem Austausch der üblichen förmlichen Präliminarien mit, daß er den dringenden Wunsch hege, Herrn Delariviere zu sprechen, dessen Gattin er in einer gefährlichen Krankheit behandelt habe, und daß er den Aufenthalt des Bankiers von seiner Tochter zu erfahren hoffe, von der er wisse, daß sie ein Jüngling dieses Pensionats sei.

„Gewesen ist, wollen Sie sagen, Herr Bernier,“ unterbrach ihn die Vorsteherin. „Herr Delariviere hat uns das geliebte Kind zu unserem großen Leidwesen am vergangenen Mittwoch entführt.“

klären, Herr Demeter Bratianu sei isolirt und könne auf Niemanden rechnen. Aber die Herren vergessen, daß Demeter Bratianu eine moralische Macht ist, daß er die liberalen Prinzipien vertritt, welche von den Pseudoliberalen verleugnet worden sind. Der Schlag, den Herr Demeter Bratianu den Liberalen versetzt hat, ist ein tödlicher, von dem sie sich nicht mehr erholen werden. Unsere Regierenden werden wohl noch einige Tage vegetiren, aber ihre Tage sind gezählt. Moralisch sind sie jetzt schon todt.

Russland.

(Socialistisches aus Berlin.) Am letzten Sonntag waren in Berlin nicht weniger als zehn Arbeiter-Versammlungen angesetzt. Zwei davon wurden auf Grund des Socialisten-Gesetzes verboten, und die massenhaft erschienenen Theilnehmer wurden durch eine starke Polizeimacht zerstreut. Zwei andere wurden polizeilich aufgelöst, und zwar diejenige der Militärschneider, welche den Officiers-Consumverein besprach, weil einer der Redner sich zu der Behauptung verließ, daß nur deshalb so viele Schneider von den Gerichten vernichtet würden, weil man die Schneider in den Gefängnissen als billige Arbeitskraft gut verwerten könne.

(Der neue deutsche Botschafter im himmlischen Reich.) Deutschland hat seinen Vertreter in China gewechselt, und an Stelle des Herrn v. Brandt, dessen allzu energisches Einschreiten in der Affaire von Swatow der Kanzler nicht billigte, wird der Kapitän zur See, Herr Zembisch, nach Peking entsendet. Bekanntlich läßt es sich die deutsche Politik angelegen sein, mit dem Reiche der Mitte auf gutem Fuße zu stehen. Herr Zembisch war bis vor einem Jahre General-Konsul auf den Samoa-Inseln und soll Verständniß für Handelsinteressen besitzen.

(Einführung des Repetirgewehrs in der österr. Armee.) Nach Mittheilungen aus Wien dürfte die Frage der Repetirgewehre bald entschieden werden. Die Repetirgewehre sind nämlich nach dem gegenwärtigen Stande der im technisch-administrativen Militär-Komitee gepflogenen Erprobungen und Studien so gut wie abgehandelt zu betrachten. Dagegen vereinigen sich alle Chancen, militärische wie technische und finanzielle Momente, um schon demnächst eine Entscheidung zu Gunsten eines anhängbaren, beziehungsweise abnehmbaren Magazins herbeizuführen. Die Vortheile des letzteren sind schon bei einem früheren Anlasse geschildert worden und die Frage dreht sich heute nur darum, welches der dem Komitee gegenwärtig vorliegenden projektirten Modelle das beste ist? Das anhängbare Magazin gestattet es, das Gewehr unter gewöhnlichen Verhältnissen als Einzelwaffe zu gebrauchen, so daß das Gewicht derselben auf dem Marsche, auf der Wache und im Gefechte den Mann keineswegs belästigt, wie das mit jedem nothwendigerweise schwereren Repetirgewehre der Fall sein müßte. Nur in besonderen Gefechtsmomenten, in welchen es sich um die letzte Entscheidung und um die Abgabe eines vernichtenden Schnellfeuers handelt, ist das in der Patronatsche bereit gehaltene und gefüllte Magazin in einer je nach den Systemen verschiedenartigen Weise in das Gewehr einzufügen, so daß letzteres dann wie ein Repetirgewehr funktioniert. Dem gemeinsamen Kriegsministerium liegt augenblicklich ein von einem Infanterie-Offizier konstruirter Mechanismus vor, der eigens für das Werndlgewehr bestimmt ist und gestattet, daß ein normal ausgebildeter Schütze, einschließlich der zur Einschaltung des Magazins nach gegebenem Kommando erforderlichen Zeit in einer halben Minute zehn Schüsse abfeuert. Das gilt als eine über den Bedarf ausreichende Leistung, weil beim Funktioniren des Repetir-Mechanismus der Gewehrlauf schon nach der ersten

Minute so heiß wird, daß der Soldat nothwendig eine kurze Pause eintreten lassen muß, weil er sonst das Gewehr mit den Händen nicht erhalten könnte. Die Fabrikation des Magazins sowie die zu dessen Anbringung an den Lauf des Werndlgewehres nöthigen Aenderungen, welche letztere bei den Truppenkörpern selbst bewirkt werden könnten, ohne daß die Abfuhr der Gewehre an die Zeugfabrik des Wiener Artillerie-Arsenals nöthig würde, kostet bei der Massenerzeugung einen Gulden. Nachdem das Heer und die beiden Landwehren einschließlich der Reservevorräthe rund eine Million Gewehre benötigen, so würde der ganze Umgestaltungsprozeß kaum eine Million Gulden kosten. Wird das Projekt, welches in den zur Entscheidung berufenen Kreisen sehr eifrige Anhänger gefunden, aber allerdings auch die heftigste, ja leidenschaftlichste Gegnerschaft anderer Projektanten und ihres Anhanges nachgerufen hat, angenommen, so ist die Bewaffnungsfrage in der denkbar einfachsten und finanziell günstigsten Weise gelöst. Was namentlich den Kostenpreis betrifft, so sind die Vortheile in die Augen springend angefaßt der Thatsache, daß das wohlfeilste der allenfalls für Armeezwecke verwendbaren Repetirgewehre 55 Gulden kostet, also im Falle der Adoption einen einmaligen Minimalaufwand von 55 Millionen beanspruchen würde und auch die jährlichen Ersatz-Nachschaffungen entsprechend theurer zu stehen kämen. Das Streben der betheiligten Kreise, einen Ausweg mittelst des ungleich einfacheren und wohlfeileren anhängbaren Magazins zu finden, ist also ein sehr begreifliches.

(Ein Rivale für England.) Aus Rom wird berichtet: Die Zeitungen verlangen, Italien solle die Initiative in der ägyptischen Frage ergreifen. Diese Ansicht scheint auch beim Volke Anhang zu gewinnen.

(Folgen der Krämpopolitik.) Tiefe Beschwörung gibt sich in weiten Schichten von verschiedener Parteirichtung darüber kund, daß England, das so große Opfer für Unterdrückung des Sklavenhandels gebracht, ihm im Sudan ausdrücklich wieder aufgehoben hat. Nichts sei geeigneter als dieser Schritt, den Volksgeist im Orient tief mit dem Bemühen zu erfüllen, in welche ungeheure Schwierigkeiten England gerathen ist. Wenn England sich gezwungen gesehen habe, nicht allein dem von ihm abhängigen Schutze die Preisgebung eines gewaltigen Gebietes an die empörten Sklavenhändler zu befahlen, sondern diesem Handel selbst seine förmliche Billigung zu erteilen, so werde man an tausend Drien seitens der Eingebornen die Ueberzeugung aussprechen: England sei am Ende doch weniger mächtig, weniger entschlossen, als man gemeint hatte.

(Zur Dynamit-Explosion in London.) Aus London wird hierüber gemeldet: Alle drei Felleisen wurden am vorigen Montag Abends gegen 7 Uhr auf der Bahnstation deponirt. Uhrwerke, Pistolen, sowie Dynamitstücke waren überall das gleiche Fabrikat, auch das Arrangement im Innern der Felleisen daselbe. Die Pistolen waren durch einen Drath mit einer Feder des Uhrwerkes verbunden und das Dynamitstück unmittelbar vor der Mündung des Revolvers mit Quecksilber-Fulminat und Detonatoren gepackt. In einem Felleisen lief das Uhrwerk ab, ohne das Fulminat des Pistolenhahnes zu entzünden, in einem anderen scheint das Uhrwerk irgendwie beschädigt worden zu sein. Unbegreiflich ist, wie ungefähr 90 Pfund Dynamit das Füllmaß passirten. Heute zirkulirten Gerüchte über den verketten Versuch einer Explosion im neuen Justizpalaste, sowie im Nottinghill-Park. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Vorsichtsmaßregeln im Parlament und in allen öffentlichen Gebäuden, sowie bei den Eisenbahnen werden ungemein streng gehandhabt. Die Aufregung der Bevölkerung ist eine leicht begreifliche.

Der Doktor nahm sich jetzt kaum noch die Mühe, das gemessene höfliche Wesen, das er im Anfang gegen sie beobachtet hatte, fortzusetzen. Seine Seiten lag fast immer in düsteren Falten, und in seinen Augenlidern ließ sich jenes nervöse Zittern erkennen, das auf große Unruhe und Aufregung in seinem Innern schließen ließ. Edmund hatte diese Veränderung in ihm wahrgenommen, seit er eine mehrstündige Unterhaltung mit seinem Freunde und Genossen Jancelyn gehabt hatte. Diese Unterhaltung hatte sich nämlich um Paula Baltus und ihren Racheplan gedreht, und die beiden Verbündeten hatten sich gegenseitig in ihrer Angst vor dem entschlossenen Fräulein bekräftigt. Außerdem beklagten sie aber auch Fabric's Abreise nach Amerika, der ihnen als Bligableiter gebietet haben würde, dadurch, daß er dem Fräulein recht lebhaft die Cour gemacht und ihren Gedanken eine andere Richtung gegeben hätte.

Wie allen jenen Ruchlosen, die vor keinem Verbrechen zurückschrecken, sobald es nur im Dunkeln und im Geheimen verübt werden kann und die vor offener, drohender Gefahr sich scheu verziehen, so erging es Francois Critier auch. Bei aller Tücke, bei aller Grausamkeit und berechnenden Schlaueit war der Grundzug seines Charakters doch Feigheit und bei Annäherung einer Gefahr verlor er sofort seine Ruhe und kühlte Ueberlegung.

Er arbeitete jetzt nur noch auf ein Ziel los mit seinen Gedanken; er suchte nämlich ein Mittel zu finden, das ihm helfen könne, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die er im Geiste schon für sich bereitet sah. So tief er aber auch nachsann, so lange er grübelte, — es wollte ihm nir ein Ausweg einfallen, wie er Paula's Rachepläne entgegen könne, und dieser Ausweg bestand in seiner Flucht. Im Auslande konnte er dann einen anderen Namen annehmen und die Fingern seines

(Konflikt zwischen Frankreich und der Pforte.) Einen kleinen Konflikt gibt es gegenwärtig zwischen der Pforte und Frankreich. Die französische Regierung hat definitiv beschlossen, in Beyrut eine medicinische Hochschule zu errichten, welche mit dem Rechte, Diplome zu verleihen, ausgestattet werden soll. Das Pariser Cabinet hat dieses Project der Pforte schon vor längerer Zeit zur Kenntniß gebracht; letztere hat jedoch erst dieser Tage Stellung in dieser Sache genommen, indem sie gegen den Beschluß der französischen Regierung, von der sie eigennützig Pläne auf Syrien befürchtet, Protest einlegte.

(Amerikanisches Dynamit im Dienste der Sozialisten.) Aus London wird gemeldet: Im Unterhause bestärkte Marquis Harcourt die Entdeckung der Höllemaschine im Bahnhofe von Garingers sowie, daß seitdem eine andere Höllemaschine auf dem Bahnhofe der großen Westbahn entdeckt worden sei. Diese Maschinen hätten dieselbe Konstruktion wie jene, welche die Explosion auf dem Victoria-Bahnhofe verursachte; das bei denselben vorgefundene Dynamit ist amerikanischen Ursprungs.

(Truppenkonzentration in Montenegro.) Die aus Scutari enthaltenen Mittheilungen über montenegrinische Truppenkonzentrationen an der albanesischen Grenze dürften wohl nur auf jene Vorsichtsmaßnahmen Bezug haben, welche, wie es längst hieß, seitens der montenegrinischen Regierung zum Schutze der Grenze getroffen werden. Es wäre auch schwer zu ergründen, gegen wen und für welchen Zweck Montenegro, selbst wenn es wirklich 6000 Mann an der Grenze angeammelt haben würde, eine Aktion unternehmen wollte. Es ist übrigens in der letzten Zeit verschiedenen Blättern, zum Theil auch aus Konstantinopel, so viel konfusenes Zeug über montenegrinische Aktionsvorbereitungen, ja auch über türkische Absichten in die Welt gesetzt worden, daß man wohl am besten thut, all' diese Berichte für das zu nehmen, was sie wahrscheinlich in Wirklichkeit sind, für Aufbauschungen halbgehornten oder mißverständenen Klatsches, an welchem es in Konstantinopel nie mangelt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 3. März.

(Ihre Majestäten), der König und die Königin haben dem vorgestern Abend bei Herrn Marquisoman stattgefundenen Ball beigewohnt.

(Auszeichnungen.) Seine Majestät der König hat den nachfolgenden Herren das Ritterkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht: L. Savopolo, Jean Valentin, C. D. Gealep, George Ioanib, G. J. Pribigeanu, N. Jona, D. A. Georgiu, D. Jijio, T. David, P. Holban, George Caridia, M. Coicun, Ath. Dimitriu, S. Stephanescu, J. Munteanu, N. Protopopescu, Thomas Dumitrescu, Dr. A. Stanescu, H. J. Popp, Fontanianu, Chr. Bezoulea, Et. Grimescu, C. B. Petalas, Gr. Carcali, Basile Nedelkovits, George Nedelkovits, S. Alimanescu, Theodore Trandafirescu und Petre Apostolescu.

(Exequatur-Verleihung.) Die Regierung hat dem griechischen Konsul in Galatz, Herrn Fontanas, das Exequatur verliehen.

(Zur Orientreise) des österreichischen Kronprinzen wird aus Wien unterm 28. Februar gemeldet: Der mit der Leitung der Reisen der kaiserlichen Familie betraute Hofrath Klaudy hat sich bereits nach Belgrad begeben, um daselbst die nöthigen Vorbereitungen für die Weiterreise des Kronprinzenpaars von dort zu treffen. Die Reise nach Belgrad, beziehungsweise Sentin, wird von Pest aus auf der Donau zurückgelegt werden, da die hohen Reisenden die Donaufahrt zur Besichtigung des Eisernen Thores und der romantischen dortigen Donauengegend benutzen wollen.

(Demission.) Der Generaldirektor des Gefängnißwesens, Oberst Mateescu, hat demissionirt;

Vermögens, dessen Quellen wir ja kennen, in Ruhe und Frieden verzehren.

Dieser Gedanke drängte sich ihm in immer lockender Gestalt auf, — er ging sogar so weit, sein Etablissement unter der Hand zum Verkauf anzubieten, da er eine öffentliche Anzeige in den Zeitungen nicht riskiren mochte. Hauptsächlich suchte er diese seine Absicht unter seinen Kollegen zu verbreiten.

Was sollte aber aus der geheimnißvollen Liste werden und aus den Verpflanzungen, die er den Angehörigen gewisser Patienten gegenüber eingegangen war, wenn die Irrenanstalt in andere Hände überging? Diese Liste machte ihm die meisten Sorgen: nicht etwa, daß die Witterung eingegangener Verpflichtungen sein Gewissen gequält hätte — nein, einzig und allein, weil seine Flucht die Einheimung jener Leute unmöglich machen würde, die seiner Berechnung nach in gar vielen Fällen dicht vor der Thür stand. „Aber wo es sich um Leben und Freiheit handelt, kommt der lockendste Gewinn nicht mehr in Betracht,“ dachte der Arzt und begann auf der Stelle diejenigen Papiere, die ihn am meisten und am ehesten zu kompromitiren drohten, zu verbrennen.

Vor allen Dingen sorgte er nun dafür, daß die kleine Thür, die zwischen der Anatomie und dem Walschhause lag, sich leicht und leise in ihren Angeln drehe, denn dort hinaus konnte er doch einmal in's Freie gelangen, wenn die Polizei unversehens bei ihm eindringen sollte. Er hatte sein ganzes Kapitalvermögen in Banknoten umgetauscht, denn diese ließen sich leichter verpacken und transportiren, als Gold und Silber.

Aber alle diese Vorsichtsmaßregeln konnten ihn doch nicht beruhigen; er lebte wirklich in einer unerträglich Amosiphäre von Angst und Mißtrauen, denn er vermuthete in jedem Fremden, der seine Anstalt besuchte, einen verkleideten Polizei-

als sein Nachfolger ist Herr Paul Stasescu, Präsekt in Tulcea, in Aussicht genommen.

(Algalia Drush.) In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag verschied nach langem und schweren Leiden die durch ihre Liebenswürdigkeit allgemein beliebte Gattin des hiesigen Apothekers, Herrn Michael Bräu. Tiefgebeugt steht der Gatte an der Bahre seines nun verschieden Glückes, den einzigen Trost in der Brust, Alles aufgegeben zu haben, um das theure Leben der Geliebten zu erhalten. Und sie hätte so gerne gelebt, noch voriges Jahr hoffte die Verblüdete, in Gleichenberg volle Genesung zu finden, leider war der Keim der Krankheit zu tief eingewurzelt, so daß jede Hoffnung, daß das Brustleiden beseitigt werden könnte, als eine vergebliche sich erwies. Friede ihrer Asche!

(Tara noua.) Es ist oft und mit Recht darüber gesagt worden, daß Rumänien keine Zeitschrift besitzt, die neben literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen auch die politischen Vorgänge in den Bereich ihrer Erörterungen zieht. Diese empfindliche Lücke in der rumänischen Publizistik ist nunmehr durch die vor einiger Zeit erschienene Zeitschrift „Tara noua“ ausgefüllt worden. Aus den uns vorliegenden zwei Nummern dieses Blattes ersahen wir, daß die Redaktion derselben nicht nur vom besten Willen befeuert ist, sondern auch Gediegenes leistet. Der Redakteur des Blattes, Herr Nenizescu, veröffentlicht einen Essay über die Erziehung der Kinder und die Pflichten des Lehrers, der zu den Besten gehört, die bis jetzt auf dem pädagogischen Gebiete in Rumänien geleistet wurden. Herr Nenizescu, welcher in weiten Kreisen auch als lyrischer Dichter vortheilhaft bekannt ist, hat mehrere Jahre in Berlin philosophische Studien eifrig getrieben, und behandelt daher sein Thema mit echt deutscher Gründlichkeit. Ein politischer Essay des Herrn Franza reiht sich würdig der erstgenannten Arbeit an. Der Verfasser bespricht darin die auswärtige Politik Rumäniens, weist die Gefahren nach, welche Rumänien von Rußland her drohen, und hebt all' die zwingenden Gründe heror, welche für den Anschluß Rumäniens an die deutsch-österreichische Politik sprechen: geradezu musterhaft ist die objektive Darstellung der Donaufrage zu nennen. Ein nicht geringes Verdienst hat sich „Tara noua“ durch die Veröffentlichung des Manifestes des Prinzen Bibescu an die Bulgaren erworben. Wir wünschen der neuen Zeitschrift das beste Gedeihen und sind überzeugt, daß dieselbe, wenn sie die eingeschlagene Bahn weiter verfolgt, in Bälde die erste Stelle unter den rumänischen Wochen- und Monatschriften einnehmen wird.

(Demont.) Wir haben der „Independance roumaine“ die Nachricht entnommen, daß die Pforte die Exequaturverleihung an die rumänischen Konsularagenten in der Türkei verweigert. Die „Gazette de Roumanie“ ist nun zur Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht eben so aus der Luft gegriffen ist, wie die von der „Independance roumaine“ gebrachte Meldung bezüglich des Rücktrittes des Justizministers.

(Ein rumänischer Bradlaugh.) Die Vorbeeren des bekannten englischen Freidenkers Bradlaugh haben einen unserer jüngsten Stadtverordneten nicht ruhen lassen. Derselbe hat nämlich erklärt, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, den vorgeschriebenen Dienst zu leisten. Gleichwohl nimmt dieser Herr an den Sitzungen des Kommunaratthes theil, eine Anomalie, auf welche die „Natiunea“ die besondere Aufmerksamkeit des Ministers des Innern lenkt.

(Der Bauernball der „Eintracht.“) Vorigen Samstag fand im Orpheum-Saale der Bauernball des Vereines „Eintracht“ statt. Die humoristische Einladung, welche der „Burganassa“ der „Gmoan“ Eintracht erlassen hatte, und worin an „Moana, Weiba, Dirndel und Buam“ der Ruf erging, an der „Gaube“ theilzunehmen, hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, dessen Erwartungen den Abend amüsant zu verbringen, vollaus befriedigt wurden. Der Saal winimmelte von charakteristischen Kostümen, fast alle Nationalitäten des Kontinents waren vertreten, da gab es Italiener, Engländer, Andalusier, Magyaren, Schotten, Elsäßer in unwürdiger Nationaltracht, und einige gelungene exotische Figuren — Mexikaner und Japanesen. Unter den

agenten und in jedem seiner Diener einen Spion.

Das Einzige, was ihm noch mangelte zu seinem leichten Fortkommen, war ein Paß, — wohlverstanden ein Paß auf einen falschen Namen. Er besaß deren freilich mehrere, aber sie hatten keine Gültigkeit mehr, weil der in ihnen angegebene Zeitraum bereits überschritten war. René Jancelyn hätte ihn mit seinem artigen Talent für das Fälschen von Dokumenten freilich aus der Verlegenheit ziehen können, aber dann hätte er ihn in seine Pläne einweihen müssen, und das wollte er nicht.

„Herr Doktor,“ sagte Edmund, als sie eines Morgens zum Frühstück in Francois Critier's Speisezimmer trat — sie hatte sein Anerbieten angenommen, die drei Hauptmahlzeiten des Tages mit ihm zu theilen — „wollen Sie mir die Gefälligkeit erzeigen, diesen Brief in einen Postkasten werfen zu lassen?“

Sie war heute sehr früh aufgestanden, um eine Epistel an Martha von Roncegau, die Gespielin und Vertraute ihrer Kindheit, zu richten, wie sie es schon lange zu thun gewünscht, aber bis jetzt noch nicht auszuführen vermocht hatte, denn die Beschränkung, die ihr Vater ihr durch das Verbot auferlegt, nichts von dem Zustande ihrer Mutter und ihrem dormaligen Aufenthalt in der Heilanstalt verlauten zu lassen, hatte sie bis jetzt vom Schreiben zurückgehalten. Heute aber war sie auf den Ausweg verfallen, ihren Brief ohne Ortsbezeichnung abzuschicken und sich nicht weitaufziger über die Krankheit ihrer Mutter auszulassen. Das Aussprechen gegen die Freundin, das Versenken in die ungetrübte Vergangenheit und die gemeinschaftlichen Erinnerungen hatten ihr sehr wohlgethan, so daß sie heute in viel zufriedenerer Stimmung an Frühstücksstisch erschien, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

Einzelkostümen fanden besonderen Beifall eine reizende Polin, die charakteristische prächtige Figur eines österreichischen Umläufers, ein sehr gelungenes Schornsteinfeger, eine allerliebste Ungarin, einige lebenswichtige Blumenmädchen, und der Himmelstürmer Faust — mit seinem dämonischen Begleiter Mephisto. Der Ball erhielt aber sein besonderes Gepräge durch den urwüchsigsten Humor, der seine Schellenklappe klingeln ließ und Frohsinn verbreitete. Da gab es Polyzisten, welche mit peinlicher Genauigkeit darüber wachten, daß keine „städterischen Manieren“ platzgreifen. Wehe dem, der in ihre Hände fiel, er wurde unnachlässig in den „Gemeindekottler“ eingesperrt, der unangesehnt von Männlein und Weiblein gefüllt war, die darin allerhand Alotria trieben, bis der gewaltige Schlüssel die Thüre öffnete und sie der Freiheit wieder gab. Aber auch für das heiratshlustige Volk war in ausgiebigster Weise gesorgt. Ein Pfarrer besorgte gegen die geringe Taxe von 30 Bani die Kopulirung, und bald war denn auch der Saal mit jungen Ehepaaren gefüllt. Um aber den Gefühlen eines Jeden keinen Zwang anzuthun, war auch dafür Sorge getragen, daß der Eheband jezeit gelöst werden konnte; eine Mission, mit welcher gleichfalls ein geistlicher Herr betraut war, der seine Rolle köstlich spielte. Daß daneben auch dem Tanz gehuldigt wurde, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. So verflogen die Stunden unter Tanz, Musik und allerhand Kurzweil in angenehmer Weise, bis der graubunte Morgen die animirte Gesellschaft daran mahnte, daß alles hienieden sein Ende habe. Der Bauernball der „Eintracht“ wird allen Theilnehmern desselben noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben, und wir begen keinen anderen Wunsch, als daß der nächste Bauernball seinem Vorgänger gleichen möge.

(Ein botanischer Garten in Jassy.) Die Kammer hat für die Errichtung eines botanischen Gartens in Jassy einen Betrag von 25,000 Francs bewilligt.

(Fr. L. Varsescu,) die so schnell berühmt gewordene Tragödin des Wiener Burgtheaters, ist erkrankt, und dürfte in Folge dessen kaum vor Osnern ihre Thätigkeit wieder aufnehmen.

(Aus Turn-Severin) wird uns geschrieben: Das Tanzkränzchen, das Dienstag, den 14./26. Februar zum Besten des Kapellmeisters Herrn Mißbach veranstaltet wurde, hat leider den berechtigten Erwartungen nicht entsprochen. Herr Mißbach hat alles angewendet, um dem Publikum einen genussreichen und gemüthlichen Abend zu verschaffen. Der Saal war brillant beleuchtet, die Musik spielte die beliebtesten Tanzstücke, während der Pausen trug die erst kürzlich creirte Musikkapelle des 17. Dorobanzenregiments unter der persönlichen Leitung des Herrn Mißbach Opernpièces vor, wobei auch die Kinder des Herrn Mißbach, ein Mädchen von 11—12 Jahren und ein 8jähriger Knabe, letzterer in Dorobanzenuniform, mitwirkten. Gleichwohl war der Saal fast leer, kein einziger Offizier des Regiments, kein einziger Beamter der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hatte sich eingefunden. Es ist dies ein trauriger Beleg für den Mangel an Kunstliebe in unserer Stadt, und es mußte Herrn Mißbach schmerzlich berühren, daß all seine Bemühungen so wenig Anerkennung finden, und daß von den zahlreichen Zuhörern, welche den Boulevard füllen, wenn daselbst die Musik spielt, kein einziger sich einfand, um sich einen wirklichen Kunstgenuss zu verschaffen.

(Für Bauerei-Besitzer.) Angesichts des Umstandes, daß uns der Winter so wenig Eis beschert hat, dürfte es für die Bauereibesitzer von Interesse sein, zu erfahren, daß die Marktgemeinde Zell am See große Eistransporte veranstaltet. So traf vor einigen Tagen in Wien der tausendste Waggon mit Eis aus Zell am See ein.

(Für Weinbergsbesitzer.) Im Monate Juni des Jahres 1883 wurde der Jassyer Präfektur gemeldet, daß die Reben der Weinberge von Catnar von einer bis damals unbekanntem Krankheit betroffen wurden. Der Präfekt betraute Herrn Dr. S. Konha in Jassy mit der Untersuchung dieser Krankheit. Dr. Konha begab sich an Ort und Stelle, nahm eine genaue Untersuchung vor, und stellte dann das von ihm gesammelte reiche Material Herrn Felix Varon von Thümen zur Verfügung, der im Auftrage der Regierung auf Grund dieses Materials einen Bericht über die Ursachen und Erscheinungsformen dieser „Aricin“ genannten Krankheit abfaßte. Die jüngste Nummer des „Monitor“ enthielt diesen Bericht, dessen Lektüre wir allen Weinbergsbesitzern dringend empfehlen.

(Der Februar.) Der Nimmenschanz scheint vorüber, die Jahreszeit offenbart die Keilung, sich zum Schluß noch einmal in ihrer natürlichen Gestalt zu zeigen. Der Winter kraucht im Busch herum und plant Staatsstreiche; die laubblüthigen Pflanzlein zwischen Winter und Frühling dürfen uns auch diesmal nicht erspart bleiben. Der Februar verliert beinahe nicht so milde wie der Januar, und in der dem Winter bisher so geläufigen Frühlingschaleme machte sich plötzlich wieder der richtige rauhe Grundton der Jahreszeit vernehmbar. Dem Wärme-Maximum von 10.5 Grad Celsius am 2. v. M. folgte am 18. ein Temperatur-Minimum von 6.8 Grad Kälte, und fast die Mehrzahl der Tage bot uns recht frohliche Morgengrüße. Tagsüber entschädigten dafür freilich meist frühlingsartige Lüfte und leuchtendfunkelnde Sonnenlichter. Auch der überraschende Schneefall spielte sich nur auf eine gelegentliche wintertliche Improvisation hinaus, allein es waren doch unverkennbare Andeutungen, daß der Winter noch nicht aus Scheiden denke. Der junge Lenz, der sich bereits häuslich einzurichten begann, hängt noch immer von der Gnade eines Götters ab; ein Wind desselben und der Günstling sinkt vorläufig wieder in sein Nichts zurück. Aus eigener Kraft hat derselbe noch kein Anrecht auf ein bleibendes Dasein. Die Nachrichten von mehr als 21 Grad Kälte in Petersburg und Moskau und von dem in Blüthe stehenden Pflanzbaum in Bozen konvergiren dieses Verhältnis in drastischer Weise. Im Entwickelungsgange der Natur gibt es nur scheinbare Sprünge und die bei uns heuer so ungewöhnliche Milde des Winters wird uns so manchen schönen Frühlingstag kosten.

(Fall-Erklärung.) Das Tribunal von Craiova hat über das Vermögen der Kaufleute Braunstein & Rosenfeld den Konkurs verhängt. (Laternen.) In Botofchani grassiren seit einiger Zeit die Laternen in besorgniserregender Weise, und sind denselben bereits mehrere Personen erlegen. In der vorletzten Woche kamen 25 Fälle vor. Die Behörde hat alle Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Krankheit ergriffen.

(Bitterungs-Bericht) vom 3. März. Mittheilung des Herrn Remu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3, Früh 7 Uhr — 1.5, Mittags 12 Uhr + 5, Reanumr. Barometerstand 764. Himmel bewölkt.

Königin Elisabeth von Rumänien.

(Fortsetzung.) Wir haben bisher nur von Elisabeth von Rumänien gesprochen, ohne Carmen Sylva zu erwähnen, und doch ist Carmen Sylva die Ergänzung Elisabeths, die Hälfte ihres Selbst. Wo die Königin mit schmerzlicher Lippe schweigt und ihr Herz an der Dual verbluten läßt, dort greift Carmen Sylva in die Leier, und dieser entströmen die rührendsten Klänge, aus ihr erzittert reichlich die Harmonie des Trostes. Carmen Sylva hat in der deutschen Literatur durch eigene Kraft einen ehrenvollen Platz errungen, sie bleibt unter allen Verhältnissen eine bedeutende Erscheinung, welche nicht erst der rumänischen Krone bedurfte, um gefeiert zu werden. Sie erfaßt, wie ein geschickter Taucher, auf dem dunklen Meeresgrunde des Lebens die edelsten Perlen und holt sie ans Licht empor. Ihre Gedichte sind der Spiegel eines reinen und edlen Frauenherzens, eines ernsten Frauenlebens, in welchem das Gesetz der Pflicht den obersten Rang einnimmt. Elisabeth ist eine reflektierende Natur. Sie erkennt einer Empfindung nur dann volle Berechtigung zu, wenn sie sich über deren Entstehung und Wirkung bewußte Rechenschaft zu geben vermag. Am herzynigsten quellen die Lieder, die von Mutterglück und Mutterleid fließen.

Die Königin hat ein offenes Auge für die Natur und inniges Verständnis für die Erfcheinungen derselben. Gedankenlose Schwärmerei, lyrisches Säuseln ist ihr völlig fremd. Schon ihr erstes Epos, „Sappho“, bekundete ein schönes Talent. Ein Bändchen „Gedanken einer Königin“, Aphorismen, bei den verschiedensten Veranlassungen hingeworfen, führten uns in das Allerheiligste ihres Seins und enthüllten die verborgensten Triebfedern ihres Wejens. Es ist immer gefährlich, Aphorismen zu schreiben. Dieselben sind häufig Gemeinplätze, noch häufiger bloß Umschreibungen längst bekannter und ausgesprochener Ideen; sie zeugen häufig von verblüffender Selbstüberhebung und sind meist uninteressante, unbedeutende Lehrprüfungen. Auf Carmen Sylva findet diese herbe Kritik keine Anwendung. Das Bändchen erscheint wie aus einem Gusse, wie die fortlaufenden Befenkenntnisse einer schönen Seele. Viele der Aphorismen sind dem großen Publikum bekannt geworden. Elisabeth reflektirt über die mächtigsten Empfindungen. In dem Bändchen weht ein etwas elegischer Hauch; doch ist es durchschneidet von der Flamme eines klaren, reinen und zweckbewußten Geistes. „Eine Frau, die auf ihr Geschlecht nicht stolz ist, ist eine Königin, die ihre Krone nicht verdient.“ Dieses Wort zeigt den hohen Begriff, welchen Elisabeth von ihrer Doppelwürde als Weib und Königin hegt, und den sie in jedem edel begabten Wesen sucht. „Die Gedanken einer Königin“ sind ein Brevier, in welchem auch die schlichte Frau aus dem Volke erhebende Belehrung des Geistes findet.

„Zehovah“ ist der Titel einer kleinen Sammlung von Poesien, in denen die Welt- und Lebensanschauung, zumeist jedoch die Natur- und Gottbegriffe Elisabeths niedergelegt sind. Das Gemüth der Königin ist tief religiös, doch ohne alle Engherzigkeit. Ihr ist „Zehovah“ der Inbegriff aller schaffenden und wirkenden mächtigen Naturkräfte, die in sich selbst gleichsam ein höheres Leitungsgesetz tragen. Carmen beschäftigte sich zunächst mit der düsteren Sagenwelt Rumäniens. Sie übersezte und überarbeitete alte Volksmärchen und bewies fräftige dichterische Gestaltungskraft: sie wußte auch den sprödesten Stoff für das Verständnis ihrer Leser zu modeln. So entstanden die „rumänischen Dichtungen“, welchen sich in der letzten Zeit ein neues Werkchen, „Meine Ruh“, anschloß. „Meine Ruh“ enthält vortreffliche Stimmungsbilder, Herzensergüsse von hinreichender Wärme und Wahrheit, Beobachtungen von treffender Schärfe. Carmen Sylva erkennt strenge Pflichterfüllung als eines der ersten Moralsgesetze an und findet in der Befolgung derselben Glück und Trost. Friedliche Heiterkeit athmet aus vielen Schöpfungen. Es ist aber nicht die natürliche humoristische Seite des Wesens, sondern eine Heiterkeit, zu welcher sich die Seele nach manchem Kampfe empor gerungen hat, ein aus überwundenen Schmerzen zurückgebliebenes klares Destillat. (Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Der Heldentod Tewfik Bey's.) Der Rhevide ließ der Witwe Tewfik Bey's, des heldenmüthigen Verteidigers von Sinfat, durch einen Adjutanten sein tiefstes Weileid ausdrücken und eine Pension zusagen. Die Vice-Königin sendete eine Ehrenname zu ihr, ließ sie ihres beständigen Wohlwollens versichern und versprach, die üblichen Todtengebete auf ihre Kosten veranstalten zu lassen. Die letzte briefliche Mittheilung, die Tewfik Bey an den Gouverneur Ost-Sudans gelangen lassen konnte, lautete: „Ich bin genöthigt, um mit meiner Garnison dem Hungertode zu entgehen, die Rationen auf das unbedingt notwendige Maß herabzusetzen. Wenn, was Gott verhöte, unsere Lebensmittel ausgehen sollten, bevor Hilfe eintrifft, werden wir einen Mafsenausfall machen und nach Suakin zu gelangen trachten; denn wir ziehen den Tod der Uebergabe an Rebellen vor. Ich könnte leicht mein eigenes Leben

in Sicherheit bringen; aber die militärische Ehre macht es mir zur Pflicht, das Schicksal der unter meinem Kommando stehenden Lebensgefährten zu theilen. Wir bauen auf den Willen Gottes und erwarten seinen Beschluß: „Tod oder Leben.“

(Ein Ehebruch-Drama.) Der Selbstmordversuch einer jungen Frau und ein gegen dieselbe angefügter Scheidungsprozeß bilden gegenwärtig den Gesprächsstoff der Alttonfener Gesellschaft. Nach einer Mittheilung des „P. S.“ spielte sich diese Affaire in folgender Weise ab: Labislaus S., ein bemittelter Kaufmann des dritten Bezirkes, ehelichte vor einem halben Jahre die Gouvernante seiner Kinder, Fräulein Maria Kleuma, welche bereits seit vier Jahren in seinem Hause weilte. Die Heirat des bereits in seinem 50 Lebensjahre stehenden Wittwers mit der aus guter Familie stammenden jungen, hübschen und gebildeten Gouvernante erregte seinerzeit nicht geringe Verwunderung unter seinen Bekannten, umso mehr, als nach der Hochzeit das ruhige und stille Haus des Kaufmannes ganz verändert schien. Unterhaltungen und Gastereien jagten einander; die junge Frau begann auf großem Fuße zu leben und den läßlichen Nachreden über die Störung des ehemaligen Stilles und den Rückgang der materiellen Verhältnisse Labislaus S.'s war Thür und Thor geöffnet. Man sah eine Katastrophe voraus, die auch unvermuthet schnell erfolgte. Am 24. b. M. wurde im Hause des Kaufmannes ein Picnic veranstaltet, zu welchem sich viele Gäste eingefunden hatten. Nach der Ruhepause erschien daselbst eine Gruppe von zehn Mästen, und man vernahmte, daß Frau S., welche nirgends sichtbar war sich unter denselben befände. Es war gerade 2 Uhr Nachts, als der Herr des Hauses aus der Thüre eines Nebenzimmers todtentblä und verblüfft hervorstürzte. Er fant auf ein Sopha, erhob sich plötzlich und stürzte zuerst in sein Zimmer und dann in das Nebenzimmer zurück. Bald darauf wurde ein durchdringender Schrei hörbar. Die besitzigen Gäste, die sich das eigentümliche Benehmen des Hausherrn nicht zu enträthseln wußten, drangen in's Zimmer, woselbst sie S., einen Revolver in der Hand haltend und seine Frau blutend auf dem Boden liegen fanden. Neben ihr lag ein scharf geschliffenes Taschenmesser. S. hatte, wie eine beglaubigte Version erzählt, seine Frau, welche sich mit ihrem Liebhaber G. R., der Buchhalter eines Ofener Fabrik-Etablissements, in verabredetermaßen unbemerkt in das Nebenzimmer zurückgezogen hatte, bei dem Herabsteigen ertappt, und lief in seiner Erregung nach seinem Zimmer, um von dort seinen Revolver zu holen. Die Ungetreue war jedoch seinem Vorhaben zuvorgekommen, und während ihr Anbeter durch ein Fenster die Flucht ergriff, brachte sie sich mit der Klinge des Messers eine gefährliche Wunde bei, deren Heilung längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Im Laufe des gestrigen Tages hat sich der Zustand der jungen Frau erheblich verschlimmert. Die Affaire wird dem Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung bilden, zu deren Einleitung bereits das Notwendige veranlaßt wurde. Auch gebeut Herr S. die Scheidungslage gegen seine ungetreue Frau einzubringen.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 1. März. Die Polizei hat vorgestern Abends den 22jährigen Anarchisten Anton Kammerer verhaftet, welcher unlängst aus der Schweiz, wohin er sich im Jahre 1882 geflüchtet hatte, zurückgekehrt ist. Kammerer setzte seiner Verhaftung einen verzweifelten Widerstand entgegen, und feuerte auf die Polizeibeamten mehrere Revolvergeschüsse ab, wodurch ein Polizeibeamter schwer und zwei andere leicht verwundet wurden. In seiner Wohnung fand man mehrere Dynamitbomben.

Aus Kairo wird der „Politischen Korrespondenz“ gemeldet, daß die Proklamation des Generals Gordon auf die Bevölkerung von Chartum ohne Wirkung geblieben ist.

Zest, 1. März. Der Redakteur eines anarchischen Blattes, Herr Prager, ist in seiner Wohnung verhaftet worden. Man fand bei ihm Werthpapiere, welche von dem jüngsten Raubmorde in Wien, welchem die Familie Eisert zum Opfer fiel, herrührten.

Rom, 1. März. Alle Nachrichten bezüglich der Ministerkrise sind unbegründet.

Zest, 2. März. Bei der in der Wohnung des Herrn Prager vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden kompromittirende Schriften, aber keine vom jüngsten Raubmorde in Wien herrührenden Werthpapiere gefunden.

London, 2. März. Aus Suakin wird telegraphirt, daß gestern Mittags zwischen den Insurgenten und den englischen Truppen eine Schlacht stattfand, welche den ganzen Tag dauerte; die Insurgenten wurden vollständig geschlagen.

Die Admiralität erhielt die Bestätigung der Nachricht vom Siege der Engländer über die Insurgenten. Die englischen Verluste sind: 10 Todte und 40 Verwundete, während die Insurgenten ungefähr 1000 Mann einbüßten. Die englischen Truppen haben den Marsch gegen Tokar angetreten.

Ein Abendtelegramm meldet, daß die Engländer 7 Kanonen erbeutet haben, und daß ihr Verlust 24 Todte und 142 Verwundete beträgt.

Hann, 2. März. Die Franzosen haben seit dem 20. Februar auf der Straße von Bac-Nin sieben Pagoden besetzt.

Suakin, 2. März. Die Festung Tokar hat sich heute ohne Kampf den englischen Truppen übergeben.

Handel und Verkehr. (Wichtig für das korrespondirende

Publicum.) Nach einer Mittheilung des internationalen Postbureaus in Bern werden vom 13. März l. J. angefangen Korrespondenz-Karten mit bezahlter Antwort auch im Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien zugelassen.

(Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich.) Pariser Journale bringen die Nachricht, daß der französisch-österreichische Handelsvertrag von der französischen Kammer genehmigt worden.

(Postalische.) Aus London wird gemeldet: In Unterhause erklärt der General-Postmeister, daß das Abkommen mit Oesterreich und Ungarn betreffs des Postanweilungs-Anstausches in wenigen Tagen zu erhoffen ist.

(Viehheuche.) Laut Mittheilung des k. k. österreichisch-ungarischen Konsulates in Braila an die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer ist in den Distrikten Ialomiza und Putna gegenwärtig keine Viehheuche; dagegen ist im Distrikt Tekusch, in der Gemeinde Tudor-Bladimirescu, dann in der Gemeinde Corbu, im Distrikt Rimnik-Sarat, die Kinderpest ausgebrochen. Die erkrankten und verdächtigen Viehstücke wurden geteilt. Die Quarantänen bestehen noch immer, obgleich keine weiteren Erkrankungen stattgefunden haben.

Course vom 3. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial data including interest rates and exchange rates for different locations like London, Paris, and Vienna.

Brailaer Getreide-Markt

Table with columns: Chile, Libre Francs, Mag. Lists prices for various types of grain like Weizen, Roggen, and Gerste.

Singeseudet.

Salon Raška.

Sonabend fand im feenhaft beleuchteten Saale eine Beneficevorstellung zu Gunsten der Direction Carl Bordan statt, in welcher mehrere Sängern sowohl in ihren ausgezeichneten Leistungen, als auch prachtvollen Toiletten wetteiferten, es ist umso mehr dieser wahrhaft gelungene Abend hervorzuheben, als nach der Vorstellung ein Tanzkränzchen bei kleinem Orchester stattfand, bei welchem besonders der Cotillon mit Herrn- und Damenpartnern gelang. — Es wäre wünschenswerth, daß Herr Bordan öfters solche Abende arrangiren würde, nachdem dieselben beim Publikum lebhaftesten Anklang finden.

Mehrere Besucher der Vorstellung.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Schwarz- und weisseidener Atlas 75 kr. per Meter. bis fl. 9.90 (in je 18 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 25 ets. Porto nach der Schweiz. 1649 1-4

AGLIA BRUSS, geb. Botez, welche Sonntag den 19. Februar (2. März) in ihrem 24. Lebensjahre nach langen Leiden seelig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wurde Montag, den 20. Februar (3. März), um 3 Uhr Nachmittag von dem Trauerhause, Gasa Crivoia Nr. 23 aus, auf dem Friedhofe Sst. Bineri zur ewigen Ruhe beigesetzt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Michel Bruss, als Gatte, Nicolae Botez, als Vater, Marie Botez, als Mutter. Bukarest, 1884. 1811

Citations-Ausschreibungen.

5. 17. März. Verpachtung der Kommunal-Steuer-Einnahmen des Weidgeldes der Schafe während des Sommers 1884. — Primarie in Caracal

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hiermit zu dem Sonnabend, den 8. März u. St., stattfindenden

III. Liedertafel-Abend

ergebenst eingeladen.

PROGRAMM:

- 1. „Posten auf der Alm“, Männerchor von Engelsberg
2. „Am Waldteich“, Frauenchor von Hoffmann
3. „Arie aus dem „Freischütz“ von Weber
4. „Belm Scheiden“, Männerchor mit Tenor-Solo von Gyrich
5. „Duett aus dem „Nachtlager von Granada“ von Kreutzer
6. „Aus Lieb zu ihr“, Polka für Männerchor von E. Strauß
7. „Ein Geheimniß“, Schwanz in 1 Akt von W. Freytag
8. TANZ.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

NB. Stierischwänze, welche nach den Statuten Mitglieder sein könnten, haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

INSTALLATION

von Telegraphen- und Telephon-Stationen
Hôtel- und Haus-Telegraphen,
Blitz-Ableitern.
Atelier für Mechanik.
Installation von Gas- und Wasserleitungen.
Grosses Lager aller Art Gas-Apparate.
Teirich & Leopolder,
BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne.

PURITAS

f. f. priv. spezifische Mundseife

von Dr. G. M. Haber,
Leib-Zahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. v. Mexiko etc.

Das einzige, jemals mit einer Weltausstellungs-Preis-Medaille (London 1862) ausgezeichnete, weil wirksamste und delikateste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes und der Zähne.

Depôts in allen renommierten Apotheken u. Parfümerien. Direkte Bestellungen effektuirt prompt das eigene Versand-Depôt in

Wien, I., Bauernmarkt 3.

Wieder in Sprachen und Musik tüchtige

deutsche Erzieherinnen,

erst angekommen, besonders empfohlen, gut zu unterrichten befähigt, erfahren im Umgang mit Kindern, geschickt im Schreiben, mit bescheidenen Ansprüchen und Fleißvergütung, empfiehlt bestens Mme. Josefine Schallinger's Institut, Wien, Graben Nr. 28. 1775 2-3

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes.

PASTILLEN DETHAN

aus Berthollet-Salz.

empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tabakreiz, schädliche Folgen des Quecksilbers. ganz besonders den Herren Richtern, Predigern, Professoren und Sängern zur Erleichterung des Sprechens. Bei Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23, Paris und in allen bedeutenden Apotheken Frankreichs u. des Auslandes. Man wolle auf die Signatur Adh. Dethan achten. Preis 2 Francs 50 Centimes. 454 59

Gefunden!!!

Durch unermüdete Studien ist es dem Dr. von Benden endlich geglückt eine

Haar-Pomade

herzustellen, von der man mit vollem Recht behaupten kann: sie erfüllt ihren wahren Zweck. In ganz kurzer Zeit erzeugt diese Pomade ein volles und kräftiges Bart- u. Haupthaar und verhindert das Ausfallen der Haare. Der Erfinder garantiert einen unbedingten Erfolg.

Preis pro Flacon 2 fl.

Nur allein echt zu beziehen beim Apotheker Carlo Zanetti, Triest, via nuova 27. 1756 7-39

Schweine-Schmalz,

hoch Prima zum Kochen,

sowie dicken Speck und geräucherter Tafelspeck, auch Luftspeck, Paricasson die Oka zu 1 Franc 60 Bani, versende ich täglich mit Nachnahme an alle Bahn- u. Schiff-Stationen in Blechdosen und Fässern von 10 Oka aufwärts. Verpackung billigst berechnet.

Servelat, Krenwürste, Debreziner- u. Pariser Würste können nur als Eilgut an Bahnstationen gesandt werden. Prompte Zusendung sichert

1786 7-25 Karl Groff, Selchermeister, in Turn-Severin.

ANSTECKENDE Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung. Die von der medizinischen Akademie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein fünfzigjähriger Erfolg hat deren Ruf begründet und Nachahmungen hervorgerufen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen. 280 90

Kanarienvögel,

echte Parzer mit schönen Schwirr-, Fohls- und Bogenrollen, lang- und tiefgehend (Stamm-Väter) zu 4 bis 10 fl. per Stück, Zuchtweibchen 50 kr. bis 1 fl. unter Garantie für Echtheit und lebende Ankunft, werden verkauft oder vertauscht bei

Anton Trenka, Saaz (Böhmen).

Alleiniges Depot der echten

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

nur bei Jos. Hauser & Loewenthal, BUKAREST, neben der Banque de Roumanie.

Ein Assistent

der Pharmacie mit guten Empfehlungen wird acceptirt bei J. Citel, Apotheker, 1800 2-3 in Römnic-Vâlcea.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84.

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt

Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, - Calea Mosilor. - Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1377 a 58

Triest, 1882, goldene Medaille.

Siebenbürger Weine.

Kövrer-Rässer, vorzüglich, ganz Bouleille Fr. 2 50, halbe Bouleille Frs. 1 50. Tramler, fein, ganze Bouleille Fr. 1 75, halbe Bout. Fr. 1 - von J. B. TEUTSCH, Schussburg, Siebenbürgen. Zu haben in Bukarest bei:

Gustav Rietz, „Zur weisen Fahne“, 60, Strada Carol I, 60.

Eine Brauerei

in Peatra (Moldau), zu verpachten oder zu verkaufen. Mit Hopfen-, Gemüse- u. Obstgarten. - An der Bahn. - Mahlrecht frei. Man wende sich an

1809 Louis Grefens 1-10 in Peatra.

Klavier- und Gesang-Lehrerin

ertheilt nach vorzügl. Methode Lektionen in beiden Fächern, sowie in deutscher Sprache. Näheres in der Admin. des „Buk. Tagbl.“ 1787 3-4

Med. Dr. BISENZ,

Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. - Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark. 1738 15-60

Bad Mitraszewski,

4/6, Strada Poljitel, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Weinfässer

werden mit Dampf von jedem Geruch und Geschmack nach bester Methode vollständig gereinigt. - Russisches Dampfbad, Jignitza, Strada Negru-Voda No 16. 1200 b

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

FAHR-PLAN

Gültig vom 18. Febr. (1. März) 1884 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

- Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm.
Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt.
Orsova Samstag, Montag u. Donnerstag 3 Uhr Nachmitt.
Turn-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm.
Widdin Sonntag, Dienstag u. Freitag 4 Uhr 35 M. Nachm.
Lompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 M. Nm.
Magurelle Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 20 M. Nm.
In Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 M. Vm.
Vn Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Vormitt.
Giurgewo (Smârda), Montag, Mittw. u. Samst. 10 Uhr Vm.
Olteniza Montag, Mittwoch u. Samstag 12 Uhr 30 M. Nm.
Calarasch (Stadt) Montag, Mittwoch u. Samstag 1 Uhr Nm.
Silistria Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 45 Min. Nm.
Ostrov Montag, Mittwoch u. Samstag 3 Uhr 15 M. Nachm.
Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm.
Hirsova Montag, Mittwoch u. Samstag 8 Uhr Nachmitt.
Burajalomitza Montag, Mittw. u. Samstag 8 Uhr 30 M. Nm.
In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.
Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt.
Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 M. Vm.
Gurajalomitza Dienst, Donnerst. u. Samst. 2 U. 20 M. Nm.
Hirsova Dienstag, Donnerstag u. Samstag 3 Uhr Nachm.
Czernavoda Dienstag, Donnerst. u. Samst. 5 Uhr 45 M. Nm.
Ostrov Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr 30 M. Nm.
Calarasch (Stadt) Dienst, Donnerst. u. Samst. 7 U. 30 M. Nm.
Silistria Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 U. 30 M. Nm.
Olteniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormitt.
In Giurgewo (Smârda) Mittw., Freit. u. Sonnt. 5 U. 30 M. Vm.
Von Giurgewo (Smârda) Mittw., Freit. u. Sonnt. 10 Uhr Vm.
Rustschuk Mittwoch, Freitag u. Sonntag 11 Uhr Vorm.
Magurelle Mittwoch, Freitag u. Sonnt. 5 Uhr 10 Min. Nm.
Lompalanka Donnerstag, Samstag u. Montag 6 Uhr Vm.
Widdin Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vm.
In T.-Severin Donnerstag, Samstag u. Mont. 4 Uhr 30 M. Nm.
Von T.-Severin Freitag, Sonntag u. Dienstag 5 Uhr Vormitt.
Orsova Freitag, Sonntag u. Dienstag 9 Uhr Vormittags.
Belgrad Freitag, Sonntag u. Dienstag 8 Uhr Nachmitt.
In Budapest Sonntag, Dienstag u. Donnerstag 8 Uhr Nachm.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal:

- Von Galatz nach Tultscha-Ismail täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Sonntags.
Galatz nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Von Kilia nach Ismail - Tultscha - Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmittags.
Ismail nach Tultscha-Galatz täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Montags.
Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direkt nach Bukarest finden zweimal wöchentliche Güterfahrten statt. Galatz, 16./28. Februar 1884. Das Agentien-Inspectorat.

Auflage 321,000; das verbreiteste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, entfallend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche, zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmüssen für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. - Probenummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dperngasse 3. 1617

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, entfallend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche, zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmüssen für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. - Probenummern gratis u. franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dperngasse 3. 1617

a 12 Mk. prämiirt 1882.



Zu Geschenken

empfehle ich meine patentirten Nürnberger Sackuhren als eine Uhr für Jedermann in ff. Vernickelung à Mk. 12.-, in hochfeiner Vergoldung Mk. 17.-. Garantie für richtigen Gang. Zeugnisse zu Diensten. Neueste Verbilligung. Verkauft gegen baar. 1774 2-3

Gnst. Speckhart, Nürnberg, Hof-Uhrmacher.

Ein französisches Fräulein wünscht Unterricht zu ertheilen, womöglich halbe Tage, oder gegen Pension. Man wolle sich desshalb an die Administration des Blattes wenden. 1803 2-2

Zu verkaufen

Tische, Bänke, Sessel, Laternen, Lampen, Apparate, elektrische Beleuchtung. Zwei grosse, hübsche Gartenhäuser, Gartengitter, Bänke und anderes Baumaterial zu billigsten Preisen. Adress: Strada Posta-Veche 1784

Angekommene Fremde

- Grand Hotel du Boulevard Herr N. Buicliu, Advokat aus Jassy.
P. Gurin, Kaufmann, Düsseldorf.
N. Deutschnann, Kaufmann, aus Triest.
Kaliski, Kaufmann, aus Konstantinopel.
Harhausen, Ingenieur, aus Colibasi.
Alex. Kallimaki-Pappadopolu, Deputirter, aus Tecuciu.
Scully-Logothetidy, Advokat, aus Jassy.
Grand Hotel Brofft. Herr Dr. H. H. Lamb, aus Wien.
Phil. Jiratschek, Wirtschafts- u. Realitätenbesitzer, aus Brühl.
Seidenberger, Kaufmann, aus Konstantinopel.
Stoianovitsch, Kaufmann, aus Câmpina.
Schnürer, Kaufmann, aus Jassy.
Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.) Herr Athanasie Ivanov, Kaufmann, aus Rustschuk.
Vasile Bibesco, Grundbesitzer, aus Severin.
Stoian Hagianoff, Grundbesitzer, aus Stolnic.

Hôtel Regal. (J. Stiefler.)

- Herr Kapitän Costache, aus Braila.
Belis. Leontopol, Grundbesitzer, aus Oltü.
Demetrian, Deputirter aus Caracal.
G. D. Durostonau, Beamter, aus Adjud.
Alipopol, Kaufmann, aus Jalomita.
Mortun, Grundbesitzer aus Tecuciu.
Hogasy, Apotheker, aus Tecuciu.
Sterie Jonsescu, Advokat aus Braila.
Dumba mit Familie, Grundbesitzer, aus Craiova.
Schuller, Apotheker, aus Ploesci.
Kapitän Boranescu, aus Bukarest.
Th. Vasilu Christescu, Grundbesitzer, a Jassy.

Grand Hôtel Union. (J. Stiefler.)

- Herr J. Finkelstein, Architekt aus Jassy.
Monnier, Kaufmann, aus Belgrad.
Bankovitsch, Kaufmann aus Belgrad.
Longer, Unternehmer, aus Râmnic-Vâlcea.
Macles mit Frau, Ingenieur, aus Câmpina.
Elie Chirocoff, Seemann aus Petersburg.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Dienstag, 4. März u. St. 1884. Labes Café Imperia. Konzert-Musik Abends 8 Uhr. Ehrenwürdigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseum. Bookbier-Ausschank.

Café Ottetelechano. Konzert-Musik

Direktion Schipek.

Casino français. Café chantant

Internationale Vorstellung.

Gradina Kosman. Grösstes Café chantant

(8 Damen, 4 Herr) Direktion Franz Kratochvil

Café-Restaurant Raschka.

Internationale Vorstellung Direktion Bordan.

Restaurant Patzak.

Strada Carol I. Skok's Singspielhalle.

Patzak's „Neue Welt“ neben Cismegiu. Mechanische Schießstätte.

Winter's Museum.

Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.